

Ein wichtiger Wegweiser im Leben und in der Lehre

Berndt Ostendorf gehörte nicht zu den Professoren, die nach der Pensionierung wie eine Klette an der Uni hängenbleiben. Vielleicht sind wir uns deshalb weniger begegnet als ich mir das im Nachhinein gewünscht hätte. Auf das Dekor und auf universitäre Funktionen gab er nicht viel. Überhaupt war Berndt viel zu neugierig auf die Welt da draußen. Was ihn interessierte, war die, wie er es einmal nannte „geheime Choreographie“ der amerikanischen Musik und, mehr noch, die Erforschung der kulturellen Welt, die den Blues, den Jazz und die Countrymusik hervorgebracht haben. Auch wenn wir uns selten gesehen haben: Berndt war für mich ein wichtiger Wegweiser im Leben und in der Lehre. Und das schon bevor ich nach München kam.

Ohne Berndt wäre ich in den USA geblieben! Ich werde nie vergessen wie er mir, in langen E-Mails beschrieb, was für ein wunderbarer Ort München sei. Dass er mehrere Rufe auf andere Lehrstühle abgelehnt habe, dass man hier noch nach zwanzig Jahren neue Biergärten entdecken könne und dass Venedig - Berndt hat mehrfach an der Venice International University unterrichtet - nur eine kurze Zugreise entfernt sei. Berndt liebte das Amerika-Institut, schwärmte von der Bibliothek und den medialen Ressourcen, von der Freiheit alles unterrichten zu können, was man sich nur wünsche, und von den kritischen, den coolen Studierenden. Berndt Ostendorf hat mich dazu gebracht nicht nur über Politik und Kriege, Diplomatie und Geheimdienste zu unterrichten, sondern Seminare über Food anzubieten, über Kunst, Architektur und über Popmusik.

Wie anerkannt, ja prominent Berndt Ostendorf an US-Universitäten und in der Kulturwelt von Tennessee bis Louisiana war, und welch große Fußstapfen (für mich ein bisschen beunruhigend) er in München hinterlassen hat, habe ich 2007 auf einer kleinen Abschiedsreise durch die US-amerikanischen Südstaaten erfahren. Der Name „Berndt“ funktionierte wie ein Sesam-öffne-Dich. Ein halbes Dutzend Mal bin ich von Museumsleuten oder Musikkritikern eingeladen worden - einmal, in Oxford Mississippi, von einem Professor, sogar zum Übernachten - nachdem ich nur andeutete, dass ich in wenigen Wochen die Nachfolge von Berndt Ostendorf antreten würde. Ob Berndt wusste wie sehr man ihn in den USA geschätzt hat? Vielleicht. In jedem Fall hätte er sich nicht viel daraus gemacht; dafür war er viel zu wenig eitel, viel zu sehr er selbst.

In den letzten Jahren haben Berndt und ich immer wieder telefoniert. Der Versuch Berndt im ELLA, dem Restaurant bei ihm um die Ecke, zu treffen, ist dann ein ums andere Mal daran gescheitert, dass ihn die Krankheit an eine viel zu kurze Leine genommen hat. Berndt hat das Alter verflucht, es drastisch als „eine Sch....“ bezeichnet und seine Krankheit nicht ohne den ihm eigenen, scharfsinnigen Humor als „multiple Morbidität“ bezeichnet. Ich werde Berndt Ostendorf nie vergessen, den Kulturwissenschaftler, den Ratgeber, den Menschen. Und nächstes Jahr fahre ich, endlich, Berndts Rat folgend, nach Venedig: zum Unterrichten an jene Uni, an der auch Berndt unterrichtet hat.

Christof Mauch